

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 4 (1918)
Heft: 45

Artikel: An der Klostergruft in Engelberg
Autor: B.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der Klostergruft in Engelberg.

B. E.

Die schreckliche Pestilenz, die ganz Europa in ein gewaltiges Lazarett verwandelt, scheut auch nicht davor zurück, die reine Höhenluft unserer Alpentäler mit ihrem unreinen Hauche zu vergiften und in die Abgeschiedenheit klösterlichen Friedens Jammer und Tod hineinzutragen.

Zuerst öffnete sich die Totengruft, um die sterblichen Ueberreste des hochw. P. Benedikt Käslin aufzunehmen. Der Lebensgang des Dahingegangenen bewegte sich in ruhigen Bahnen. Andreas Käslin war am 10. April 1889 in seinem Heimatsort Beckenried geboren; später übernahmen seine Eltern das Hotel Matt in Schwarzenberg, Kt. Luzern. Da er Neigung zum Priesterstand in sich fühlte, besuchte er das Gymnasium in Engelberg und trat nach erfolgreich bestandener Matura ins dortige Noviziat. Am 5. Oktober legte er unter dem Namen Benedikt die hl. Gelübde ab; am 21. April 1915 feierte er seine Primiz. Im Herbst gleichen Jahres trat er in den Lehrkörper des Kollegiums und unterrichtete seitdem in Religion, Geschichte und Geographie, in Fächern, denen er von jeher seine Vorliebe entgegengebracht hatte. Mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit bereitete sich der junge Ordensmann auf jede Schulstunde vor, verlangte dann aber auch von seinen Schülern energische Mitarbeit. Die Früchte seiner Mühen traten in flott verlaufenen Prüfungen zu Tage. Er war der erste Professor, den die Grippe aufs Krankenbett warf.

Er sollte nicht das einzige Opfer sein. In der folgenden Nacht trat der Tod ans Bett des hochw. Dr. P. Sigisbert Cabelti. Bürgerlich von Sagens, Graubünden, war er am 19. Mai 1885 als Sohn der bekannten Verleger-Familie Cabelti-Hangartner in Gösau, St. Gallen, geboren. Nachdem er die dortige Realschule besucht hatte, kam er ans Gymnasium von Engelberg. Nach seiner Profex, am 5. Oktober 1905, absolvierte er das Lyzeum in Einsiedeln und studierte dann Philosophie und Theologie in Engelberg und am Zentralseminar des Ordens, in der Abtei St. Anselm in Rom. Im Heiligtum des hl. Benedikt in Subiaco feierte er am 3. Juli 1910 sein erstes Messopfer, erwarb sich im folgenden Jahr die Doktorwürde der Philosophie und übernahm das Lehramt dieses

Faches am Lyzeum von Engelberg. Daneben hielt er an der theologischen Hausanstalt exegetische Vorlesungen und leitete seit vorigem Jahre die apologetische Sektion der Marianischen Sodalität. P. Sigisbert war ein geborener Philosoph von geradezu genialer Veranlagung, ausgerüstet mit einem tiefdringenden spekulativen Blick, ausgebreitetem Wissen und nie versagendem Gedächtnis. Treu und konsequent stellte er sich unter das Banner der Scholastik; aber gerade weil er in seinen Studien immer und immer wieder auf die Väter des Systems, auf Aristoteles und Thomas, zurückging und sich nicht mit einem zusammengebrauten Absud begnügte, kam er dazu, dies und jenes abzulehnen, was unter aristotelisch-thomistischer Flagge segelte. Neben verschiedenen Artikeln für Zeitungen und Zeitschriften schrieb er ein Lehrbuch für seine Schüler, das autographisch vervielfältigt wurde und dessen Drucklegung er vorbereitete. Aus der hl. Schrift, die er im Urtext las, quellenmäßigen Heiligenleben und der hl. Liturgie schöpfte seine Seele das geistige Brot, in dessen Kraft er sicheren Schrittes dem Berge Gottes, der Selbstheiligung entgegenging. Dabei schreckte ihn kein Opfer; keine Minute verstrich unbenützt, so daß man auf ihn mit Fug anwenden kann, was das Brevier vom hl. Beda berichtet: „Immer las er, immer schrieb er, immer lehrte er, immer war er am Beten.“ Der Tod bedeutete für ihn keinen Abschluß, nur einen Uebergang.

Seine Mitbrüder hatten gar nicht Zeit, sich auf den Verlust, den sie durch den Heimgang des hochw. P. Sigisbert erlitten, recht zu besinnen, ehe ihnen die Kunde wurde, daß der Würgengel eine weitere, auf lange Zeit klaffende Lücke in ihre Reihen gerissen habe. Am Morgen des gleichen Tages, des 25. Oktober, verschied der hochw. P. Paul Wyman. Der Verstorbene, der älteste Sohn des Hrn. Regierungsrat Wyman in Beckenried, stand im 40. Lebensjahre. Als sangeslustiges Studentlein war er 1891 nach Engelberg gekommen, wo er nicht nur in der Schule Vorzügliches leistete, sondern auch bald im geselligen Leben der Anstalt eine hervorragende Rolle spielte. Nach glücklich bestandener Matura — er absolvierte das Lyzeum an der Stiftsschule Einsiedeln — trat er in Engelberg ins No-

viziat. Als Pfarrer wurde er von seinen Obern ans Anselmianum in Rom geschickt, wo er vier Jahre verblieb. Später besuchte er zur Ausbildung in der Philologie für ein Jahr die Universität Bonn. Mit Ausnahme dieses Jahres wirkte er von 1904 bis zu seinem Tode unermüdlich an der Schule, wo er Philologie und Geschichte lehrte. Daneben war er mit Musikstunden reichesegnet und besorgte seit 10 Jahren das wenig beneidenswerte Amt des Kapellmeisters. Getreu der Mahnung, die der hl. Benedikt dem Abt gibt: „Er suche mehr geliebt als gefürchtet zu werden“, war er dem oft losen Studentenvolk in hingebender Liebe zugetan und konnte dem jugendlichen Uebermut sehr viel nachsehen. Dafür durfte er aber auch auf seine Jungen zählen und und sie waren ihm zuliebe zu mancher Extraleistung bereit, die sie unter einem militäristischen Kommando nur mit Murren

ausgeführt hätten. Diese Liebe spann ihre Fäden auch ins Leben hinaus, wie der rege Briefwechsel alter Zöglinge mit ihrem „lieben“ Vater Paul beweist.

Und nun sind sie dahingegangen, alle drei. Man kann es gar nicht fassen: Drei tüchtige, musterhafte Priester und Ordensmänner, drei Lehrer, die auf schöne Erfolge in der Vergangenheit zurückschauen konnten und denen die Zukunft noch reicheren Erntesegen versprach, sie wurden jählings herausgerissen aus ihrer Arbeit, hinweggenommen von der Seite ihrer Mitbrüder, hinabgebettet in die stille Totengruft. Ja, Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Wir können uns nur in demütiger Ergebung unter seinen anbetungswürdigen Willen beugen und in heißem Gebete den lieben Verstorbenen seinen heiligen Frieden, der schwergeprüften Klosterfamilie seinen Trost und seine Hilfe ersuchen.

Konfessionelle und gemischte Schule.

Die konfessionell gemischte Schule hat mehr Nachteile als Vorteile; sie wird deshalb im neuen kirchlichen Gesetzbuch nur geduldet, nicht anerkannt. Mit Recht. Auch wo ein katholischer Lehrer der Schule vorsteht, ist er immerhin gehemmt in der Auswahl der Schulgebete, in der Darbietung der Geschichte, überhaupt in allem, was irgendwie einen katholischen Anklang hat. Diese und andere Nachteile sind schon so oft hervorgehoben worden. Nun laßt uns aber auch einmal einige Vorteile erwähnen. Wenn sie auch die Nachteile nicht aufwiegen, so sind es doch immerhin Vorteile. Ich meine, wo ein braver, überzeugungstreuer kath. Lehrer einer konfessionell gemischten Schule vorsteht, da verringern sich die Nachteile für die kath. Schüler, die Kinder der Andersgläubigen aber verlieren nicht nur nichts, sie sind der gewinnende Teil. Wir sehen da auch Kinder vor uns, die daheim das ganze lange Jahr kein erbauendes Wort vernehmen; sie hören nur schimpfen und wipeln und lästern über die geistige und weltliche Obrigkeit, über kirchliche und staatliche Einrichtungen, namentlich über kath. Lehren und Gebräuche. Das ganze Sinnen und Trachten der Eltern verliert

sich in einem absurden Materialismus. Aber unter den Kindern, die uns ins Auge blicken, hat es trotz allem und allem noch manche, die für die christliche Lehre und Unterweisung ein empfängliches Herz haben, die gleichsam hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Wie horchen die auf, wenn sie im ethischen Unterricht oder bei anderer Veranlassung etwas hören vom göttlichen Heilande, von seinem Leben und Wirken, von der christlichen Sittenlehre, von der einstigen Verantwortung, die unser wartet! Ja, diese Kinder sind oft in ihrem Herzen für solche Gaben weit dankbarer, als unsere kath. Kinder, die ihr großes Glück, das sie umgibt, nicht zu schätzen wissen. Manches Samenkorn, das da vom kath. Lehrer ausgestreut wird, absichtlich oder unabsichtlich, wird mit innerer Freude aufgenommen und Früchte tragen zu seiner Zeit. Es ist demnach eine Einseitigkeit, wenn man von der gemischten Schule immer nur die Nachteile und nur die Schäden herauslehrt. Grundsätzlich ist sie allerdings zu verwerfen; sie hat aber für gewisse Kinder auch wieder ihre Vorteile und gereicht manchen unter günstigen Umständen sogar zum Nutzen.

A. K.

Die Asten sind der Fluren Sterne,
Und ihre bunte Farbenpracht

Erblickt das Auge doppelt gerne
Am Abend vor des Jahres Nacht.

Projch.